



Sie eröffneten die Ausstellung „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ in der Citykirche am Jesuitenplatz: Jürgen Schumacher (von links), Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal, Kulturdezernentin Margit Theis-Scholz, Pater Martin Königstein und Joachim Hennig, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal.

Foto: Peter Karges

Biografien halten Erinnerung an NS-Opfer wach

Gedenken Ausstellung des Fördervereins
Mahnmal Koblenz in der Citykirche zu sehen

Von unserem Mitarbeiter
Peter Karges

■ **Koblenz.** An die Ermordung von Frauen, Männern und Kindern jüdischen Glaubens aus Koblenz und der Region während des Holocaust erinnert eine Ausstellung in der Citykirche am Jesuitenplatz, die der Förderverein Mahnmal Koblenz konzipiert hat. Unter dem Titel „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ beleuchten Informationstafeln die Biografien jüdischer Mitbürger, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden.

Einer von ihnen ist Hugo Bernd, der als HNO-Facharzt nach dem Ersten Weltkrieg in Koblenz tätig war. Wie unzählige andere Deutsche jüdischen Glaubens war er im Ersten Weltkrieg Soldat in der kaiserlichen Armee. Für seine Tapferkeit wurde er damals mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet, weshalb er später hoffte, einen gewissen Schutz vor der Verfolgung der Nazis zu haben. Seine drei Kinder Rolf, Beate und Hans Reiner konnten noch vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in die USA und nach Großbritannien emigrieren. Hugo Bernd und seine Frau Senta wurden im Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Eine andere Schautafel widmet sich den Bad Kreuznachern Julius und Hermann Baruch. Die Brüder, die ebenfalls am Ersten Weltkrieg teilnahmen, waren erfolgreiche

Athleten und wurden in den 20er-Jahren in verschiedenen Klassen Europameister im Gewichtheben. Hermann Baruch wurde 1942 in Auschwitz ermordet, sein Bruder starb auf einem der sogenannten KZ-Todesmärsche im Frühjahr 1945.

Neben Infotafeln zu den Biografien von weiteren zwölf jüdischen Bürgern aus der Region enthält die Ausstellung auch Schautafeln, die auf die Stätten der Ermordung im Osten eingehen. Gezeigt werden Infotafeln zu den Gettos Izbica und Krasniczyn sowie zu den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor und Treblinka. Dort wurden die meisten jüdischen Frauen, Männer und Kinder aus Koblenz und der Region ermordet.

„Die Deportationen in den Osten begannen in Koblenz am 22. März 1942, als 337 Juden in das Getto Izbica verschleppt wurden“, erläuterte Joachim Hennig, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal, bei der Ausstellungseröffnung am Montagabend. Aus Koblenz fanden 1942 dann noch drei weitere Deportationen statt, zu meist nach Izbica und Krasniczyn. Wer die unmenschlichen Bedingungen dort überlebte, wurde im Herbst 1942 von den Nazis nach Belzec und Sobibor verschleppt und dort ermordet.



Die Ausstellung in der Citykirche am Jesuitenplatz ist noch bis Freitag, 10. Februar, zu sehen.

„Die Grenzen zwischen Zivilisation und Barbarei sind fragil, und deshalb ist es wichtig, die Erinnerung wachzuhalten.“

Jürgen Schumacher, Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal Koblenz.

Ausstellung in der Synagoge

Anlässlich des Gedenktages der Befreiung von Auschwitz zeigt die Jüdische Kultusgemeinde Koblenz im Gemeindesaal der Synagoge Koblenz (Ecke Schwarzstraße/Schlachthofstraße)

die Ausstellung „Gedenken an die Opfer des Holocaust“. Die Ausstellung wird eröffnet am Montag, 30. Januar, um 17 Uhr. Boris Priludsky hat dazu Fotos und Dokumente zusammengestellt. Als Zeitzeuge

wird Moysey Oykermann, Jahrgang 1933, bei der Ausstellungseröffnung anwesend sein. Russische Redebeiträge werden ins Deutsche übersetzt, so die Christlich-Jüdische Gesellschaft Koblenz.